



FÖRDERUNG

Jugendhilfe stärkt Schule

Der SCI bietet Bildungs- und Betreuungsangebote für Schüler an, die durch die Corona-Pandemie Nachteile in der Schule haben. Ein erstes Programm hat in den Herbstferien stattgefunden. Der SCI ist stadtweit der einzige Träger, der solch ein Angebot kurzfristig aufstellen konnte.

In den Ferien freiwillig die Schulbank drücken, während die Schulkameraden faulenzten? Fragt man Lucy und ihre Zwillingsschwester Savannah, so würden sie das jederzeit wieder machen: „Wir freuen uns jeden Tag, hierher zu kommen!“ Die beiden 12-Jährigen haben an einem Ferienprogramm teilgenommen, das der SCI in den Herbstferien in der Barbaraschule veranstaltet hat: eine Kombination aus Schulunterricht und kreativem Arbeiten in den SCI-Werkstätten.

Das Ferienprogramm ist eine Reaktion auf die Corona-Pandemie: Die wochenlangen Schulschließungen wirken sich bei vielen Schülern auf ihren Lernfortschritt aus – trotz digitalem Unterricht. „Viele Kinder haben zu Hause gar nicht die nötigen Voraussetzungen, um beim digitalen Lernen mitzumachen“, weiß Frank Liebert, SCI-Geschäftsführer. Dazu kommt, dass die Kinder wochenlang kaum soziale Kontakte hatten, Spielplätze gesperrt waren

und die Familien in ihrer Belastung an Grenzen gestoßen sind. Um einige dieser Probleme aufzufangen, hat der SCI in sehr kurzer Zeit ein Ferienprogramm auf die Beine gestellt. Das Projekt beruht auf einem Fördertopf des Schulministeriums, das versucht, durch außerschulische Bildungs- und Betreuungsmaßnahmen Hilfen für Kinder und ihre Familien bereitzustellen. Dafür hat das Ministerium insgesamt 75 Millionen Euro bereitgestellt. „Von der Summe wurden bisher gerade einmal eine Million Euro abgerufen“, erklärt Liebert – es ist also noch sehr viel Geld da, das bis Ende 2020 bereitsteht. „Wir wollten möglichst vielen Kindern helfen. Deshalb haben wir bei einer Trägerkonferenz für die Angebote geworben.“ Allerdings ist der SCI in Moers der einzige Träger, der in der Kürze der Zeit die Angebote umsetzen konnte.

Und so konnten sich in den Herbstferien zwei Gruppen mit jeweils zehn Schülern in der Barbaraschule treffen. Die Kinder

kamen aus der 5. bis 8. Klasse einer Haupt- und einer Gesamtschule aus Moers und waren zwischen 11 und 14 Jahren alt.

Die Tage bestanden aus Theorie und Praxis: Vier Stunden lang gab es eine Unterrichtsnachbearbeitung und individuelle Förderung. Dazu brachte jedes Kind seine eigenen Schulsachen und eigenen Fragen mit.

Zum Ausgleich ging es zwei Stunden am Tag in die Werkstätten: Jede Gruppe war eine Woche in der Holzwerkstatt und eine in der Kreativwerkstatt. „Die Kinder haben kleine Projekte ausgearbeitet, bei denen sie schnell Erfolgserlebnisse hatten“, so Liebert. In der Kreativwerkstatt war es vor allem die Fülle von Materialien, die die Kinder faszinierte: Holz, Farben, Pailletten und Bänder, woraus sich kleine Geschenke für die Familie basteln ließen. Lucy und Savannah beispielsweise haben Holzfiguren angemalt und mit Glitzer und Pailletten geschmückt, während ihre



Luca (links) und die anderen Jungen bauen ihre eigenen Mensch-ärgere-dich-nicht-Spiele.

Klassenkameradinnen an einem Schmuckkästchen gefeilt haben.

In der Holzwerkstatt sind tolle Dinge wie Vogelfutterhäuschen oder ein Mensch-ärgere-dich-nicht-Spiel entstanden. Luca (12) feilt gerade an seinem Spielbrett: „So etwas habe ich noch nie gemacht“, erzählt er begeistert. „Bohren, Sägen und so was, das macht richtig Spaß! Ich habe hier schon richtig viel gelernt.“ Ob er seine Ferien vermisst? „Überhaupt nicht!“

Da der Fördertopf noch längst nicht ausgeschöpft sein dürfte, plant der SCI bereits ein weiteres förderwürdiges Projekt aus dem Angebotskatalog des Schulministeriums: Nachhilfe für einzelne Gruppen. Bis zu den Weihnachtsferien soll es jeden Samstag Nachhilfestunden geben, die in Gruppen von acht bis zwölf Schülern stattfinden. Für die Moerser Schulen wäre es ein frühes Weihnachtsgeschenk, wenn sie auf diese Unterstützung durch den SCI zurückgreifen könnten.

SCHULE

Wenn man sie am meisten braucht ...

Schulsozialarbeiter sorgen dafür, dass auch in schwierigen Zeiten das Band zwischen Schulen und Familien nicht reißt. Doch die Förderung läuft bald aus – und noch ist unklar, wie es weitergeht.



Andrea Mierzwa ist SCI-Schulsozialarbeiterin an der Urschule in Moers-Meerbeck.

Wenn die Schüler Home-schooling machen und die Lehrer im Homeoffice sind – was bleibt an Kontakten, wenn alle zu Hause sind? „Die Schulsozialarbeiter!“, erklärt SCI-Geschäftsführer Frank Liebert. „Denn sie sorgen dafür, dass das Band zwischen Familien und Schule in solch einer Zeit nicht abreißt.“

Die geschlossenen Schulen, die fehlenden Sozialkontakte: All diese Auswirkungen der Corona-Pandemie führten schon beim ersten Lockdown dazu, dass das Konzept der Schulsozialarbeit neu gedacht werden musste. Konnte man die Schulsozialarbeiter normalerweise vor allem in den Schulen antreffen, besuchten sie nun die Schüler und ihre Familien zu Hause.

Mit einer Überraschungspost im Gepäck zogen sie von Haus zu Haus. Mitgebracht haben sie beispielsweise Bastelutensilien und persönliche Briefe für die Kinder. Aber auch für die Eltern waren sie Ansprechpartner für alles, was die Familien in dieser Zeit bewegte und belastete: Kurzarbeit, Familienzuschläge, Rettungsschirme – wo die Eltern nicht weiterwussten, hakten die Schulsozialarbeiter nach und

halfen bei den Formalitäten. Wo es zu familiären Schwierigkeiten und Überforderungen kam, organisierten sie eine Notbetreuung. Und zwischendurch telefonierten sie immer wieder mit den Eltern, um zu zeigen: Wir sind da, falls ihr uns braucht. „Das waren alles kleine Meilensteine,

die aber einen großen Wert für die Familien hatten“, weiß Frank Liebert.

Auch als der Regelbetrieb wieder aufgenommen wurde, blieben die SCI-Mitarbeiter ein wertvolles Bindeglied in den Schulen. Die Eltern durften die Gebäude nach

wie vor nicht betreten – also wurden kurzerhand Gespräche über Zaun und Fenster geführt. Und auch Lehrer hatten Beratungsbedarf: Die Schulsozialarbeiter konnten das Verhalten der Schüler erklären und konkrete Handlungsempfehlungen geben.

Denn, auch das gehört zur Wahrheit: Durch die veränderte Situation sind die Aggressionen und das Gewaltpotenzial bei vielen Schülern gestiegen. „Das betrifft alle Schulformen und Klassen“, weiß Frank Liebert. Vor allem zwei Wesensveränderungen hat er dabei beobachtet: „Einige ziehen sich komplett zurück und entwickeln eine Schulmüdigkeit. Sie sind zwar anwesend, aber wollen nicht richtig teilnehmen. Da sind Ängste einfach noch nicht aufgearbeitet.“ Das zweite

Extrem sind Verhaltensauffälligkeiten und Streitigkeiten der Schüler: „Sie wissen einfach nicht, wohin mit ihrer Kraft und Wut“, sagt Frank Liebert.

Wie Schüler und Lehrer heute ohne die Schulsozialarbeiter da stünden? Frank Liebert möchte es sich gar nicht ausmalen. Und doch hat er Sorge, dass für seine neun Schulsozialarbeiter bald Schluss sein könnte: Die Stellen beruhen nämlich auf einer Projektförderung aus dem Bildungs- und Teilhabepaket. „Sie läuft seit neun Jahren und läuft befristet bis Ende dieses Jahres“, sagt er. Wie es danach weitergeht, steht noch in den Sternen. Dagegen wehrt er sich und appelliert an die Landesregierung: „Die Schulsozialarbeit muss dauerhaft gesichert werden!“

Modelle, in denen beispielsweise das Land die Schulsozialarbeiter abwirbt oder die Schulen die Sozialarbeit vereinnahmt, sieht er sehr kritisch: „Die Schulen haben einfach ein anderes Verständnis von Jugendhilfe.“ Da gehe es mehr um Pausenaufsicht oder organisatorische Aufgaben. Der SCI hingegen hat einen ganzheitlichen Blick: „Uns geht es um das Wohl von Kindern, Familie und Schule.“

WERK-STATT-SCHULE

Rechtzeitig die Kurve gekriegt

SCI-Sozialarbeiter Kevin Söllner hilft Jugendlichen, die den Draht zur Schule verloren haben. An einen Fall erinnert er sich besonders gut.



Sozialarbeiter Kevin Söllner betreut Jugendliche, die schulmüde geworden sind und in der SCI-Werkstatt-Schule ihre letzte Chance auf einen Schulabschluss ergreifen.

„Es war eine wahnsinnige 180-Grad-Drehung, die der Junge gemacht hat“, staunt Kevin Söllner noch heute. Der 23-jährige Sozialpädagoge hat in der Barbaraschule des SCI schon etliche Jugendliche betreut, die schulmüde geworden sind. Aber ein Junge und seine Geschichte haben ihn besonders berührt. „Er ist ein Paradebeispiel dafür, wie es laufen kann!“ Doch zunächst sah alles ganz anders aus ...

„Er kam 2019 mit 15 Jahren zu uns“, erinnert sich Kevin Söllner. „Er hatte bereits zweimal die 9. Klasse gemacht und multiple Probleme: Streit mit Eltern und Lehrern, falscher Freundeskreis, Drogenproblematik, war kaum in der Schule – da kam viel zusammen.“

Aufgefangen hat ihn die Werkstatt-Schule des SCI. Das Projekt richtet sich an Jugendliche, die die Schule abgebrochen und keine Aussicht auf einen Abschluss haben. Schaffen sie es jedoch, sich auf die Werkstatt-Schule einzulassen, haben sie eine echte letzte Chance: Die SCI-Mitarbeiter können individuell auf die Jugendlichen eingehen und ihre Stärken herausarbeiten. Schulunterricht gibt es in einigen Kernfächern wie Mathematik, Deutsch oder Politik. Daneben wird im werkpädagogischen Unterricht gebohrt, gehämmert und geschraubt. Und dann, am Ende des Schuljahres, können viele tatsächlich in die Abschlussprüfungen gehen und ein Zeugnis in den Händen halten.

Für Kevin Söllners ehemaligen Zögling schien der Weg bis dahin lang zu sein – wenn nicht unmöglich. Die Schule hatte er abgebrochen. Über die Schulsozialarbeit kam er in die Werkstatt-Schule. Dort ging es allerdings weiter, wie es in der Schule aufgehört hatte: Er kam unregelmäßig und unpünktlich, störte den Unterricht und begann Streit mit Schülern und Lehrern.

Doch irgendwann, schrittweise, kam die Wende: Der Junge kam regelmäßig zum Unterricht. Nicht jeden Tag, aber regelmäßiger. Und er kam pünktlicher. Zunächst nie pünktlich, aber immer früher. Nach und nach schlug das sogar in Überpünktlichkeit um, und sein ganzes Verhalten

wandelte sich ins Gegenteil: Er wurde aktiv, engagiert und zugänglich.

Was hatte den Wandel in ihm ausgelöst? „Er hat gemerkt: Wir wollen ihm wirklich helfen!“, weiß Kevin Söllner. „Er hat sich zum ersten Mal Gedanken über sich selbst gemacht, was er machen will und wie sein weiterer Weg verlaufen soll.“

Die Jugendlichen werden während des ganzen Schuljahrs von Kevin Söllner und seinen SCI-Kollegen sozialpädagogisch beraten und unterstützt. In kleinen Lerngruppen von maximal acht Schülern bleibt genug Raum, auf jeden Einzelnen und seine Geschichte einzugehen. Auch mit

seinem Zögling hat Kevin Söllner regelmäßig Perspektivgespräche geführt und erarbeitet, wie seine Zukunft aussehen kann. „Er hat sich zum Ziel gesetzt: Er möchte auch beim SCI arbeiten. Er will Leuten helfen, die ähnliches erlebt haben wie er.“ Was aber braucht es, um das zu erreichen? „Ihm wurde klar, dass er ohne einen Abschluss nicht weiterkommt. Wir haben uns Teilziele gesetzt: erst der Schulabschluss, dann das Berufskolleg.“

Ein Ziel ist geschafft: Seinen Schulabschluss hat er in der Tasche, genau wie alle anderen in seiner Gruppe. Noch heute trifft Kevin Söllner ihn manchmal in der Stadt, und er ist jedes Mal erleichtert: „Ihm geht's wirklich gut!“



Bürgermeister Christoph Fleischhauer (links) hat als Schirmherr den Kinderrechtepfad eröffnet.

PROJEKTE

Kinder müssen ihre Rechte kennen!

Der SCI hat zwei neue Projekte gestartet, um die Rechte von Kindern zu stärken: den Moerser Kinderrechtepfad und ein Projekt, das sich auf die Prävention gegen sexualisierte Gewalt bezieht.

Dass Kinder ein Recht auf Spiel und Freizeit haben, das ist tatsächlich seit über 30 Jahren in den internationalen Kinderrechten verankert – und das weiß auch jedes Kind der Moerser Dorsterfeldschule. Zu diesem besonderen Kinderrecht nämlich hat ihre Schule ein

eigenes Kunstwerk erschaffen – ein Kunstwerk, das Teil des Moerser Kinderrechtepfads ist.

Der Kinderrechtepfad ist ein gemeinsames Projekt des SCI und zehn Moerser Grundschulen. Jede Grundschule hat zu einem der zehn wichtigsten Kinderrech-

te eine Skulptur erschaffen. Die Kunstwerke sollen dauerhaft und für jeden zugänglich auf dem Schulhof stehen und Stationen eines Pfades durch die ganze Stadt bilden.

„Dadurch möchten wir die Kinderrechte bekannt und erlebbar

machen“, erklärt Stefanie Coßmann, Koordinatorin schulbezogene Jugendhilfe beim SCI. Keine Frage, dass die Kinder selbst entscheiden durften, welches Recht sie wie umsetzen wollten. „Um das zu organisieren, haben wir ein Kinderparlament gegründet“, erklärt Stefanie Coßmann. Aus jeder Grundschule gab es Vertreter, die sich regelmäßig getroffen haben. Die Kinder haben die Themen dann mit in ihre Schulen genommen und dort diskutiert: Welches Kinderrecht wollen wir nehmen? Was können wir dazu gestalten? Welches Material brauchen wir? Bei der Umsetzung wurden sie von lokalen Künstlern unterstützt.

Die erste Skulptur wurde im September an der Grundschule Hülsdonk unter der Schirmherrschaft des Bürgermeisters Christoph Fleischhauer feierlich eröffnet. Seit Mitte November sind alle zehn Kunstwerke eingeweiht und der Pfad ist komplett eröffnet.

Ein weiteres Projekt, mit dem sich der SCI für Kinderrechte einsetzt, leistet Prävention gegen sexualisierte Gewalt an Kindern – ein Thema, das durch aktuelle

Fälle immer wieder präsent wird und bei dem man eine hohe Dunkelziffer vermutet.

Der SCI erarbeitet mit angehenden Erzieherinnen und Erziehern Materialien, mit denen sie in die Schulen und Kindergärten gehen. Ihre Aufgabe ist es dann vor Ort, Kollegen in den Einrichtungen zu sensibilisieren und Kinder aufzuklären, wo ihre Grenzen sind.

Drei Stunden in der Woche beschäftigen sich die Auszubildenden mit dem Thema – und das, obwohl diese Zeit gar nicht im Lehrplan verankert ist. „Trotzdem hat sich das Berufskolleg bereiterklärt, die inhaltliche Ausbildung zu übernehmen“, freut sich Stefanie Coßmann. In kleineren Projektgruppen können sich die angehenden Erzieher an das Thema herantasten.

Das Projekt ist im Herbst gestartet, erste Ideen sind ausgearbeitet. Im Januar und Februar werden die Auszubildenden mit ihren Projekten in die Einrichtungen gehen und sie spielerisch und künstlerisch aufbereiten, zum Beispiel über Kinderbücher oder Rollenspiele. Unterstützt werden sie dabei von einem Theaterpädagogen des SCI und dem Kinder- und Jugendtheater der Stadt Moers.



Stefanie Coßmann ist Koordinatorin für schulbezogene Jugendhilfe beim SCI und seit zweieinhalb Jahren Sprecherin des Facharbeitskreises OGS.

INTERVIEW

„Nur gemeinsam geht's!“

Weil es für einzelne Träger oft schwer ist, im Ministerium Gehör zu finden, ist ein Zusammenschluss mit anderen sinnvoll. Stefanie Coßmann vertritt den SCI im Landesweiten Facharbeitskreis Offene Ganztagschule und ist gleichzeitig dessen Sprecherin.

Mehrarbeit. Die Hygieneregeln sind ja massiv verschärft worden, dafür müssen die Schulen viel mehr Zeit einplanen. Außerdem sind die Kinder jetzt festen Bezugsgruppen zugeordnet – es muss also für jede Gruppe genug Personal da sein, man kann nicht einfach kleinere Gruppen zusammenlegen. Das kann das Schulpersonal neben dem eigentlichen Pensum gar nicht schaffen.

Wie muss man sich das vorstellen, wie sind Sie organisiert?

Wir sind im Landesweiten Facharbeitskreis Offene Ganztagschule zusammengeschlossen. Das ist eine zentrale Stelle der Freien Wohlfahrtspflege, die versucht, Einfluss auf die Politik zu

nehmen. Wir tagen regelmäßig mit weiteren Trägervertretern aus NRW, wie zum Beispiel Paritätischer Wohlfahrtsverband, AWO, Caritas und so weiter.

Was kann man im Zusammenschluss besser erreichen?

Wir haben schon oft gemerkt: Wo wir als Einzelne scheitern, haben wir zusammen einfach mehr Durchsetzungskraft. Wir können unsere Kräfte bündeln und unserer Stimme mehr Ausdruck verleihen. Gemeinsam geht das! Wenn wir landesweite Aktionen durchführen, sammeln wir zum Beispiel Unterschriften, führen Gespräche mit dem Schulministerium und stoßen unterschiedliche Themen aus dem Bereich an.

Was waren die größten Erfolge?

Wir haben vor drei Jahren die landesweite Aktion „Gute OGS darf keine Glückssache sein“ unterstützt. Das hat zum Erfolg geführt! Wir haben es geschafft, dass die OGS im letzten Jahr 14 Prozent mehr Förderung erhalten haben. Wichtig sind uns aber auch der Rechtsanspruch auf einen OGS-Platz und eine Gesetzesgrundlage für einheitliche Standards in der OGS. Bisher definiert jeder Schulstandort, welche Räume und wie viel Personal für den Offenen Ganztags eingesetzt werden. Da kann man als Kind also Glück oder Pech haben. Das darf nicht sein – und deshalb setzen wir uns dafür ein, dass diese Standards vereinheitlicht werden.

Frau Coßmann, gibt es aktuelle Projekte, für die Sie sich einsetzen?

Uns liegt vor allem die Verstärkung von Schulsozialarbeit am Herzen. Das Projekt läuft zum Ende des Jahres 2020 aus. Bis heute wissen wir noch nicht, wie es danach für unsere Kollegen weitergeht. Uns ist wichtig, dass die Schulsozialarbeit nicht einfach vom Ministerium über-

nommen wird, sondern bei den Trägern in der Jugendhilfe bleibt. Neben den Schulsozialarbeitern kämpfen wir auch für sogenannte Alltagshelfer in den Offenen Ganztags-Schulen, wie es sie schon in Kindergärten gibt.

Was könnten diese Alltagshelfer leisten?

Gerade in der aktuellen Situation der Pandemie entsteht so viel

Als Erzieherin nicht im Kindergarten, sondern im Offenen Ganzttag arbeiten? Das wäre noch vor ein paar Jahren gar nicht möglich gewesen. Erst eine Änderung in der Erzieher-Ausbildung zur sogenannten Praxisintegrierten Ausbildung (PiA) macht es möglich, dass die OGS überhaupt als Einsatzort von angehenden Erzieherinnen und Erziehern in Frage kommt. „Vorher stand vor allem die Kita im Fokus der Ausbildung“, erklärt Frank Liebert, Geschäftsführer des SCI.

Dass Erzieher nun auch im Offenen Ganzttag ausgebildet werden können, dafür haben sich Frank Liebert und seine Kollegen eingesetzt: Der SCI hat Kooperationen mit umliegenden Berufskollegs geschlossen und seitdem bieten sie eine gemeinsame Ausbildung an, von der Grundschulen und weiterführende Schulen in Moers und Umgebung profitieren.

Das neue Modell zeichnet sich dadurch aus, dass es auf einem dualen System beruht: Von Beginn an gibt es eine enge Ver-

OGS

Azubis nicht mehr wegzudenken

Beim SCI haben die ersten Azubis ihre Erzieher-Ausbildung im Offenen Ganzttag abgeschlossen – ein Novum in Moers. Für die Schulen hat das viele Vorteile.

zahnung von Theorie und Praxis. Konkret bedeutet das: Zwei Tage in der Woche sind die Azubis in der Schule, drei Tage in der Einrichtung. Bei der klassischen Ausbildung sah das noch anders aus. Sie setzte sich vor allem aus Blockunterricht und mehreren Praxisphasen zusammen.

Für die OGS-Schulen hat das neue Modell deutliche Vorteile: Der Offene Ganzttag startet ja in der Regel erst am Mittag, die Azubis sind aber schon seit dem Morgen in der Einrichtung. Sie begleiten die Schüler und Lehrer also den ganzen Tag und nicht erst nach Schul-

schluss. „Das ist für die Schulen ein unheimlicher Mehrwert, den sie glücklicherweise auch erkannt haben“, weiß Frank Liebert.

So erleben die angehenden Erzieher die Schüler schon morgens in ihren Klassenkontexten. Sie wissen, wo es am Vormittag Probleme gab und welche Auswirkungen das auf den Offenen Ganzttag haben könnte. Durch ihre kontinuierliche Anwesenheit sind sie ein wichtiges Bindeglied zwischen Schülern und Lehrern und können zwischen ihnen vermitteln. Außerdem können sie die Lehrer an verschiedenen



PiA-Auszubildende Bouchra Mahraz bereitet die nächsten Bastelstunden mit den Schülern vor.

Stellen im Schulleben entlasten, zum Beispiel bei der Spieleausleihe oder Pausenaufsicht. Als die Schulen im Frühjahr wegen der Corona-Pandemie geschlossen waren, haben die OGS-Erzieher kleine Projekte für die Schüler ausgearbeitet und im Hintergrund den Kontakt zu den Schülern gehalten.

Auch für die Azubis selbst ist die enge Verzahnung von Theorie und Praxis ein Gewinn: Was sie heute im Unterricht gelernt haben, können sie morgen in der Einrichtung ausprobieren. Sie sind vollwertiges Mitglied des Kollegiums und können den Schulalltag über das ganze Jahr hinweg begleiten.

KURZ & KNAPP



Hart am Wind auf dem IJsselmeer

Ein Segel hieven? Kein Problem für die Nachwuchs-Skipper! Eine Woche lang durften Moerser Jugendliche auf dem IJsselmeer segeln und sämtliche Segel-Manöver selbst ausprobieren. Sie alle waren Bewohner des SCI-Regenbogenhauses und nahmen am Präventionsprojekt „Hart am Wind“ teil, einem Projekt für Jugendliche und junge Heranwachsende mit psychischen Besonderheiten. Die meisten Jugendlichen hatten vorher weder Reise- noch Segelerfahrung, doch auf dem Schiff packte jeder mit an. Die Segelfreizeit musste unter verschärften Hygienemaßnahmen stattfinden: So wurde beispielsweise ein besonders großes Schiff gechartert und jeder Teilnehmer hatte seine eigene Kabine. Mit an Bord waren ein Skipper, ein Matrose, ein Schiffshund und Pädagoginnen des SCI. Ihre Reise wurde in einem Kurzfilm festgehalten, der jedem Jugendlichen auch in Krisenzeiten zeigen soll: „Ich kann was“.



Probetraining mit dem Profi

Für die Kinder der Sport-AG an der Gesamtschule Körnerplatz in Rheinhausen gab es Anfang Oktober eine große Überraschung: ein gemeinsames Training mit dem ehemaligen Profifußballer Enis Hajri (im Foto rechts). SCI-Mitarbeiter und Team-Leiter der Sport-AG Michael Hopfeld hatte Hajri nach Rheinhausen eingeladen. Hajri hatte bis 2019 unter anderem für den MSV Duisburg und den 1. FC Kaiserslautern gespielt. Bei den Kindern landete er einen Volltreffer: „Es war mega!“, beschreibt Hassan aus der 5f. Motiviert von so viel Begeisterung, gab Enis Hajri den Schülern ein Versprechen: Er werde künftig ein Fußballturnier für die Duisburger Schulen ausrufen, bei dem er und weitere Bundesligaspieler mitspielen werden.



Jugendliche besuchten Alte Synagoge

Was muss man sich unter koscherem Essen vorstellen? Und wie sieht eigentlich ein Thora-Schrein aus? Das konnten die jungen Bewohner des SCI-Regenbogenhauses selbst erfahren, als sie die Alte Synagoge in Essen besichtigt haben. Die Alte Synagoge ist ein Haus der jüdischen Kultur und beherbergt verschiedene Ausstellungen, die über unterschiedliche Lebensbereiche von Menschen jüdischen Glaubens informieren. Zusammenkünfte der jüdischen Gemeinde finden dort nicht mehr statt. Der Besuch fand im Rahmen des Projekts „Jugend gestaltet Zukunft“ statt. Bei den Jugendlichen hat der Besuch das Interesse an der jüdischen Kultur geweckt und sie zur Auseinandersetzung mit der deutschen und der persönlichen Geschichte animiert.

IMPRESSUM

Herausgeber:
SCI:Moers gGmbH
Gesellschaft für Einrichtungen
und Betriebe sozialer Arbeit
Hanns-Albeck-Platz 2, 47441 Moers
Telefon 02841/95 78-0
Telefax 02841/95 78-78
eMail: info@sci-moers.de
V.i.S.d.P.:
Karl-Heinz Theußen
(Geschäftsführer)

Redaktion:
Blattwerkstatt

Fotos:
Klaus Dieker, Peter Oelker,
Alte Synagoge Essen

Gestaltung und Produktion:
Agentur Berns
Rheinberger Str. 15,
47441 Moers
www.agenturberns.de